



Barbara Graf Mousa
Informationsbeauftragte
Abteilung Kommunikation
Missionsstrasse 21
CH-4003 Basel

barbara.graf@mission-21.org
direct: +41 61 260 22 64
mobile: +41 79 433 81 92
fax: +41 61 260 22 68
PC 40-726233-2
www.mission-21.org

Medienmitteilung

Unverzichtbarkeit des interreligiösen Dialogs

Basel, 23.06.2007. Nahost-Experte Arnold Hottinger und die Berner Regierungsstatthalterin Regula Mader referierten gestern Abend im Berner Bürenpark zum Jahresthema „Religionen – Quellen des Friedens“ von mission 21. Ein Podiumsgespräch mit einem muslimischen und christlichen Indonesier zeigte Möglichkeiten und Grenzen des interreligiösen Dialogs auf.

Über 250 Personen fanden am Freitagabend, 22. Juni den Weg in das kirchliche Zentrum Bürenpark in Bern, um die engagierten Voten der prominenten Rednerinnen und Redner zu hören. Die derzeit in Bern tagende Missionssynode von mission 21 lud zum Themenabend „Religionen – Quellen des Friedens“. Eröffnet wurde der Anlass mit Grussworten von Pia Grossholz, Synodalrätin der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, von Thomas Wipf, Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds SEK und Präsident des kürzlich ins Leben gerufenen Rats der Religionen und von Georg Vischer, Präsident der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft Schweiz IRAS. Sie betonten die spezielle Verantwortung der Religionen für ein friedliches Nebeneinander in einer zunehmend globalisierten und militarisierten Welt.

Gemeinschaften nicht Religionen

„Gibt es gemeinsame Interessen der Religionsgemeinschaften?“, fragte der frühere NZZ-Korrespondent Arnold Hottinger und gab die Antwort gleich selber: „Eines gibt es bestimmt: sich nicht für die gegenseitige Aufhetzung ausnützen zu lassen, und die Provokateure auf allen Seiten, auch wenn sie im Namen der eigenen Religion zu handeln vorgeben, sofort und energisch zurückzuweisen.“ Präzis entlarvte Hottinger den Umstand, dass hinter Religionskriegen oder nationalistisch motivierten Auseinandersetzungen immer Gemeinschaften stehen, die im eigenen Interesse handeln aber glaubhaft machen wollen, im Namen einer Religion oder eines Staates zu handeln. „Weil sie Gemeinschaften bilden, tragen die Religionsgemeinschaften entweder dazu bei, dass das Leben der Gemeinschaften ihres Umfeldes fruchtbar und aufbauend ausfällt oder umgekehrt, steril und zerstörerisch“, gab Hottinger zu Bedenken. „Ein Beiseitestehen unter dem Motto: ‚wir tun unsere Pflicht, die Anderen sollen die Ihrige tun‘, gibt es heute weniger denn je zuvor, weil die

Verzahnungen der Gemeinschaften, ihre gegenseitigen Abhängigkeiten, auf dieser Weltkugel immer enger werden.“ Eine Gefahr ortet der frühere Nahost-Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung bei der zunehmenden Ungleichheit der Gemeinschaften: „Es gibt sehr reiche und sehr mächtige unter ihnen und skandalös arme und ohnmächtige. In beiden Gruppen spielen die Religionsgemeinschaften eine beachtliche Rolle, und sie können deshalb nicht von der Verantwortung für diese skandalöse Ungleichheit frei gesprochen werden.“ Die Religionsgemeinschaften können die Ungleichheit fördern oder dazu beitragen, sie zu überwinden. Weitere Lösungsansätze sieht Hottinger in Bündnissen, wobei jeder der Verbündete seine eigene Identität bewahren solle. „Wenn sie Teil der Lösung werden wollen, müssen die Religionsgemeinschaften als Ferment im Rahmen ihrer Gesellschaften an Lösungsversuchen mitwirken.“

Pfarrer Sudirjo Supriatno, Präsident der Pasundan Kirche in Java und Nur Kholis Setiawan, Leiter des „Dialogue Centre“ der Staatliche Islamischen Universität (UIN) in Yogyakarta praktizierten auf dem Podium das, was sie schon seit vielen Jahren pflegen: einen intensiven Dialog über Religionsgrenzen hinweg. In Indonesien bilden die Christen eine kleine Minderheit. Druck und Repressionen auf die christliche Minderheit nehmen in wirtschaftlich und politisch unstabilen Zeiten zu: Nur Kholis erwähnt den negativen Einfluss des Nahost-Kriegs, Supriatno den staatlich geförderten Föderalismus und die Armut, welche zur Verschärfung der inneren Konflikte beitragen und extremistische Strömungen fördern. „Der Föderalismus führt zu mehr regionaler Autonomie. Für die Christen wird es dadurch schwieriger, das staatlich verbriefte Recht auf freie Religionsausübung einzufordern,“ erklärte Pfarrer Supriatno.

Engagiertes Plädoyer für das Haus der Religionen

Der Berner Regierungsstatthalterin Regula Mader oblag am Schluss der Veranstaltung die Aufgabe, den thematischen Bogen zurück zur interreligiösen Situation in der Schweiz zu machen. Sie tat dies, indem sie das in den letzten Wochen konkret gewordene Projekt eines Hauses der Religionen vorstellte: „Das Haus der Religionen – Dialog der Kulturen ist in seinem Wesen auch ein Kulturprojekt. Der Glaube, die Religion, die Kirche stehen am Ursprung vieler Kulturen,“ sagte sie in ihrem engagierten Plädoyer für das Berner Projekt. Bereits liegt die Baubewilligung vor und sobald die Vereinbarungen mit den Religionsgemeinschaften vorliegen, kann gebaut werden. Das Haus der Religionen ermögliche den Glaubensgemeinschaften nicht nur, das Recht auf Glaubensfreiheit auszuüben. Das Zentrum diene zudem dem Dialog der Kulturen, dem Umgang mit interkulturellen und interreligiösen Fragen als Beitrag zum friedlichen Zusammenleben, so Regula Mader.

Bildmaterial:

Fotos zur Eröffnung der Missionssynode in Lützelflüh (20. Juni 2007), den Verhandlungen (22./23. Juni 2007) sowie dem Themenabend mit Arnold Hottinger (22. Juni 2007) finden Sie auf

<http://www.manu.ch/foto/login.php?cat=36>

Passwort: kirche

Zum Download klicken Sie bitte auf das Vorschaubild und dann unten rechts auf das Download-Symbol.

*Benutzername: **synode** Kennwort: **kirche***

Das Bild wird anschliessend in voller Auflösung auf den PC geladen.

Weitere Auskünfte:

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn: Beat Stähli, Leiter Kommunikationsdienst,
Telefon 031 370 28 34 oder 079 277 38 60.

beat.staehli@refbejuso.ch

www.refbejuso.ch

mission 21: Barbara Graf Mousa, Informations- und Medienbeauftragte, Telefon 061
260 22 64 oder 079 433 81 92.

barbara.graf@mission-21.org

www.mission-21.org

Zum Missionsfest vom 24. Juni 2007: mission 21, Abteilung Kommunikation, Eva
Holz, Telefon 061 260 22 28.

eva.holz@mission-21.org

www.mission-21.org/Veranstaltungen

mission 21, evangelisches missionswerk basel, setzt in 17 Ländern zusammen mit 57 Partnerkirchen und -organisationen Zeichen der Hoffnung im Sinne des Evangeliums. Weltweit hilft mission 21 mit rund 100 Projekten Armut zu bekämpfen, Gesundheit zu fördern, Frauen zu stärken, Konflikte gewaltlos zu lösen und Menschen im theologisch-kirchlichen Bereich auszubilden. In der Schweiz gestaltet mission 21 Begegnung, Austausch und Forschung im Spannungsfeld von Mission und Entwicklungszusammenarbeit mit.
Mehr dazu: <http://www.mission-21.org/>